Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 13

Artikel: Die Überfahrt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Die Bürger von S. im Kanton Zürich hatten am 11. März ein neues Gemeinde= oberhaupt zu wählen. Um den richti= g en Mann nicht zu verpassen, prangten Die dortigen Blätter von Inseraten:

Rud. Glättli, "Demokr. Partei" Dberlt. Ss. Jost, "Ginige Schulfreunde". Glättli, "Ein Wilder"

Frei=Wetel, "Eine Anzahl Chriftlich= Soziale"

Glättli, "Gerecht denkende Wähler". Frei-Wetel, "Wähler aus allen Parteien".

do. "Biele Wähler".

do. "Bäuerlichen. freifinnige Wähler".

do. "Bäuerliche Wähler".

"Biele Wähler"

do. "Bauernpartei und Freisinnige".

do. "Eine unabhängige Gruppe" (DBo?)

Glättli, "Einige Landwirte". Hedinger, "Arbeiter und Schulfreunde". Stähli, "Sozialdem. Partei" Glättli, "Gerecht denkende Bähler"

do. "Biele vorsichtige Wähler". Berger, "Stimmberechtigte, die dem Parteigetriebe abseits stehen".

Bär, do.

Frei, "Unabhängige Wähler".

Diese Inserate waren sämtlich in der Freitagnummer eines Publikationsor= gans zu lesen, also nicht weniger als 20 Annoncen. Da wird die "Unabhängig= keit" doch sicher drastisch genug gezeigt!

Der Heiri

Der Seppli ist immer ein Sündenbock gewesen und der Beiri sein Unkläger. Der Seppli ist jetzt fünf Jahre alt und der Seiri vier. Db der Beiri seinem Gampirof den Schwanz ausreißt ober mit dem heißen Schürhacken braune Deff= nungen in die blauen Vorhänge brennt, es ift allemal der Seppli gewesen. Der bekommt dann Brügel, denn er ift ein stiller Bub, der sich nicht wehrt. Ein guter Bub ift er, und mir ift Angst, wie es ihm im Leben weiter gehen wird. Aber ich wollte vom Heiri reden. Es ist erschreckend, mit welcher Energie er für feine Miffetaten den Bruder anklagt, man muß ihm immer wieder glauben, wenn man gum Beifpiel feine Mutter ift. Er ist ein frecher Bengel und er wird im Leben seinen Mann stellen. Aber neulich ist es ihm doch vergraten. Nämlich als er mit Zeter und Mordio und glänzend gespielter Entruftung in die Stube platt und losheult: "Mueter, Mueter, de Seppli hett mir i t'Sose gmacht!"

"Wer find die wirtschaftlich Schwa= cheu", frägt unser Pfarrer im Religions= unterricht.

"Das find die Abstinenten!" antwortet



Frühling in der Großstadt

Die Pferde ichlagen wieder aus, Es brechen auf die Strafen,

Die Autos und Motorvelos

Gie duften und bergafen.

Die Mädchen ichauen einem an Und winken mit den Beinen

Die Sunde werden widerlich

Und riechen an den Steinen.

Die Baugerüfte fpriegen auf,

Die Modehäuser blühen -

Auf allen Banken figen zwei

In liebendem Bemühen.

Der Frühling fommt, der Frühling fommt Mit feinen taufend Schlichen

Die Bante in der Partallee

Sind alle frisch geftrichen . . .

Marx

Das Gras wird ficher demnächst grün, man merkt's an allen Eden. Ingwischen ift man fleißig Stockfisch, Froschschenkel und Schneden.

Schon zeigt am Markt fich der Rhabar= ber, auch Spinat mit Giern. -Willft du noch mehr, mein Berg? Schweig Sonst muß ich's nur versteuern.

Der Engerling spürt's schon in sich, daß es nun bald ans Licht geht, Und auch der Bürger fühlt vom Lenz, was hier in dem Gedicht steht.

Er freut sich auf's Salvatorbier Und auf ein bischen Wärme, sonst aber sitt der Lenz bei ihm hauptjächlich im Gedärme. Sotharin

Silsersee=Sinnsprüche

Es lächelt der See. Er ladet zum "Berte", Denn in ihm ruht verborgene Stärke.

So lieblich fein Untlit auch wirft, fein holdes, Roch höher schätzt man den Zauber des Goldes.

Ein schönes Gesicht taugt nur für Schwärmer, Vom Schmachten, vom törichten, wird man nur ärmer.

Wohl liegt auch im Aefthetischen Wahres, Jedoch die Menschen bevorzugen Bares.

So sprechen die Leute dort um den See rum. Sie haben Schmerzen am nervus rerum.

Es lächelt der See. Doch mir will scheinen: Nicht lange mehr, und er wird — weinen! N. N.

"Zu verkaufen: ein Arbeiterheimeli, im Bezirf Dielsdorf, 8 Min. vom Bahnhof, nahe Industrieort, bestehend aus 4 Juchart, Scheune und Stall ... " — Das zeugt von einem traurigen Tiefstande der Wohnkultur im Bezirk Dielsdorf.

Die "Ueberfahrt"

Ein Autler hatte in vorgerückter Stunde einen Sund überfahren, den ein Mann an langer Leine führte. Er hielt und wandte sich an den Mann:

"Es tut mir leid, daß ich Ihren Sund überfahren habe. Ich zahle Ihnen sofort 100 Franken. Sind Sie damit einverstanden?"

"Nein, ich verlange 200. Der Hund gehört nicht mir, er ist mir anvertraut worden."

Nach langem Sin und Her zahlte der Fahrer dem Manne die 200 aus.

Der Mann dankte und fagte: "Weil der Sund lahm war, sollte ich ihn eben jest im Gee bort erfäufen!"

Der Fußgänger

Eine humoristisch sein wollende Plauderei von Hans Muggli

Ich verstehe es durchaus, daß das Zah= lenhirn und die Rubriziermanie des Statistifers sorgfältig über eine Kategorie von Menschen hinweg geht, die eigentlich auf den Aussterbeetat gesetzt ist, die der Fußgänger nämlich. Er ist Ravität ge= worden und sein Katalogwert ist bedeutend in die Sohe geschnellt.

Der Fabrikarbeiter benötigt für seine Arbeitsverrichtungen Belo oder Töff, ber Induftrielle und Gewerbetreibende befitt seinen Mercedes=, der Tanzlehrer bis hinunter zum Hausierer den Ford-Wagen, der großzügige Börfianer fliegt im Fahrzeng durch die Luft, dem Reugebornen wird der Stuben= und Kinderwagen "in die Wiege gegeben", der Städter benutt die Trambahn, der Bauer den alt= modisch gewordnen Break, einzig der Fußgänger ist ohne Räderwerk wie die Spieluhr des Bébés.

Er ist überflüffig, nutlos geworden, hat fich überlebt und follte deshalb ver= tilat werden können wie die Schwaben= fäfer. Die wenigen verdroffenen Exemplace, die heute noch frei herumlaufen, werden sich auf Schritt und Tritt ihrer Dhumacht bewußt, erfahren es zu jeder Stunde, daß fie wie Beächtete dem Spotte ausgesetzt find und zum lästigen Semm= schuh degradiert wurden. Liebevoll nehmen sich aller andern die Polizisten und die Gesetze an, weisen mit weißem Sandschuh oder dem Befehlsstab jedem Behitel entgegenkommend den Weg, nur die Gruppe der Fußgänger ist gänzlich auf sich selbst angewiesen, hat ihre körperliche Hülle gefahrvoll durch den verkehrshem= menden Wagenpark der Stadtstraße durchzuschlängeln, hat sich mit akrobatischer Fuß-, Bein- und Bauchgymnastif bom einen Stragenrand zum andern

